

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1903**

52 (30.4.1903)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-627566](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-627566)

Die Nachrichten  
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend und kosten pro Quartal  
1,25 Mark inklusive Post- und Bestellgeb.  
Bestellungen übernehmen alle Postanstalten  
und Landbriefträger.

Annoucen kosten die einseitige  
Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg.,  
für auswärts 15 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme, soweit tunsich, bis  
Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Aus-  
gabe des Blattes.

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den  
Herren Fr. Wittner in Oldenburg,  
Derm. Wüller in Bremen, Haalenstein  
und Vogler A. G. in Bremen und  
Damburg, Wih. Scheller in Bremen,  
S. Giesler in Hamburg, Rab. Hoffe  
in Berlin, J. Bant und Komp. in  
Halle a. S., G. E. Daube und Komp.  
in Frankfurt a. Main und von anderen  
Inserations-Komptoirs.

№ 52.

Elsfleth, Donnerstag, den 30. April.

1903.

### Tages-Beiger.

(30. April.)

⊙-Aufgang: 5 Uhr 02 Minuten.

⊙-Untergang: 7 Uhr 48 Minuten.

Hochwasser:

4 Uhr 37 Min. Vm. — 4 Uhr 58 Min. Nm.

### Wenn einer gar zu klug ist.

Im Reichstage hat sich in den allerletzten Tagen eine Geschichte abgespielt, die gerade keine hochwichtige Bedeutung beanspruchen kann, die aber doch von recht großem Interesse ist. Und daß sich auch das hohe Haus wirklich für die Angelegenheit interessierte, bewies der mit allen gegen drei Stimmen gefasste endgiltige Beschluß. Eine solche nahezu an Einmütigkeit streifende Stimmengahl ist selten in der deutschen Volksvertretung, sie ist in diesem Falle auch erfreulich, denn sie beweist, daß der Reichstag gar zu klugen Leuten gegenüber denn doch recht auf seiner Hut ist. Und weil die Sache so kurz vor den Wahlen sich abspielte, verdient sie noch ganz besonders beachtet zu werden, weil sie lehrt, wie sehr der eigentliche Nährstand Förderung bedarf.

Es handelte sich um den Neubau des Reichs-Marine-Amtes in Berlin, dessen Räume für die weit ausgedehnte Geschäftstätigkeit nicht mehr recht genügen. Das neue Reichs-Marine-Ministerium sollte in der Bellevuestraße, die zum Tiergarten führt, erstehen, einer der vornehmsten und teuersten Straßen in Berlin. Warum auch nicht? Wie das aber an der Spree gerade nichts Seltenes ist, hatten kluge Bodenspekulanten Lunte gerochen, wie man zu sagen pflegt, ein Konsortium hatte sich gebildet, welches die Bauplätze dem Reiche zu einem Preise anbot, der doch etwas gar zu gepfeffert war, so daß man im Reichstage allgemein rief: „Hände weg, es wird nichts drauß!“ Die geschickten Herren gaben ihre Sache aber noch nicht verloren, das Bild des neuen Marine-Palastes tauchte zum zweiten Male vor den Blicken der Volksvertretung auf, und diesmal konnte die Marine-Verwaltung in der Tat mit einer Forderung erscheinen, die äußerlich recht nett ausfiel. Das Grundstück, auf welchem sich bisher die oberste Verwaltungsbehörde für die Marine befand, sollte an die Berliner Hoch- und Untergrundbahn verkauft werden, und diese wollte einen so hohen Preis zahlen, daß für die neu zu erwerbenden Grundstücke in der Bellevuestraße nur rund eine Million zuzuschließen war, für den gewaltigen Etat des Reiches gerade keine unerschwingliche Summe. Aber — der Reichstag hat

doch mit allen gegen drei Stimmen die Forderung abgelehnt, weil die Geschichte, die sich hinter den Kulissen abgespielt, ans Licht kam. Das Reichsamt tat seine Pflicht, wenn es eine finanzielle günstige Vorlage machte, der Reichstag mußte aber noch mehr sehen. Und er sah es: Das Grundstück am Leipziger Platz sollte hinterher den Zwecken eines riesigen Warenhauses dienen, und die Spekulanten von der Bellevuestraße machten ihr gutes Geschäft. Für solche klugen Leute hat aber die deutsche Volksvertretung kein Geld, sie hat auch nicht den geringsten Anlaß, die Ausbitdung der Warenhäuser zu Waren-Städten zu fördern. Wer Geld verdienen will, mag die Hände rühren, aber nicht bloß das Portemonnaie aufgallen, damit es von Reichswegen hineintröpfelt.

Es gibt aber noch mehr kluge Leute, die zu klug sind, die meinen, mit Speck könnte man immerfort Käufe fangen. Die zweite Kategorie dieser geschickten Herren hatte es schon lange mit tiefem Misanthrosen empfinden, daß diejenigen sparenden Bürger und Familienoberhäupter, die „als gebrannt Kind das Feuer scheuen“, nach dem großen Konjunktur-Umschlag nicht mehr zu bewegen waren, alle möglichen fragwürdigen Papiere hoch einzukaufen und sich hinzulegen. Sie haben wiederholt und immer wiederholt solche Papiere in die Höhe getrieben, mußten aber immer von Neuem den Schmerz erleben, daß die wirklich ersten Käufer ausblieben. In den letzten Wochen ist wieder so mancherlei mit Hurra noch oben getrieben, die goldene Zeit sei wieder da, ward von Neuem verkündet, aber mit einem Male will es nun wieder nicht mehr. Es wird über die Zurückhaltung des Publikums geklagt, aber es wird der eigenen Schuld von früher her keinerlei Erwähnung getan, der Schuld, welcher die Kurse höher und immer höher steigerte, so daß der reelle Wert nicht mit konnte, der Rückschlag und mit ihm der gewaltige Verlust eintrat. Wer diese Lehre vergessen wollte, der verbiete sich wohl, unter Kuratel gestellt zu werden. Wir haben so viele streng solide Werte in Deutschland auf jedem Gebiet, daß es für unser Publikum überflüssig ist, sich auf Spekulationskäufe einzulassen, so lange wir keine gesetzlichen Bestimmungen darüber haben, daß die Finanzleute, welche zweifelhafte Papiere empfehlen, auch Garantie für deren Wert übernehmen müssen. Diese Vorsicht, welche heute Platz gegriffen hat, kann nicht genug gelobt werden. Sie beweist, daß doch mal das Wort von den gewissen Leuten, die nicht alle werden, seine Gültigkeit mehr hat.

Die rechte Betätigung großen Kapitals im wirtschaftlichen Leben ist ein Segen; aber der Profit soll der Arbeit entsprechen. Wir finden, daß das Finanz-

geschäft im Verhältnis zu dem schwer arbeitenden Nährstand mehr wie genug einheißt.

### Kundschau.

Deutschland. Der Kaiser begab sich am Dienstag Morgen von Berlin nach Potsdam, um das 1. Garderegiment z. F. in Augenschein zu nehmen, das er sonst stets am 2. Mai, dem Schlachttag von Groß-Görschen zu besichtigen pflegte. Das Regiment führte auf dem Bornstedter Felde eine Gefechtsübung und einen Paradezug aus, worauf der Kaiser eine Ansprache hielt. Dann kehrte er an der Spitze des Regiments in die Stadt zurück, frühstückte im Kreise der Offiziere und nahm militärische Meldungen entgegen. Auf der Fahrt nach Potsdam hatte der Monarch den Vortrag des Staatssekretärs des Reichspostamts gehört. Am heutigen Mittwoch reist der Kaiser zur Vermählungsfeier des Großherzogs von Weimar nach Bückeburg.

Die Kaiserin wollte am Mittwoch einer Vertreterinnen-Versammlung des Vaterländischen Frauenvereins und am Donnerstag der Generalversammlung des Vereins in Berlin beiwohnen.

Mit der vom Reichsfinanzler Grafen v. Bülow geplant gewesenen Aufhebung des § 2 des Einkommensteuergesetzes wird es für dies Mal noch nichts. Der Reichsfinanzler soll angefehlt der Haltung der Einzelregierungen zur Frage der Aufhebung des Paragraphen vor der Hand darauf verzichtet haben, eine Entscheidung des Bundesrats herbeizuführen. An dieser Haltung des Reichsfinanzlers werden auch die neueren Kundgebungen der Zentrumspreffe und deren Ankündigung, den Kampf um den § 2 zur Wahlparole zu machen, nichts ändern.

Die Lage des Arbeitsmarktes in Deutschland ist zwar noch keineswegs befriedigend, aber sie ist doch merklich besser als in den meisten andern Kulturländern. In Deutschland ist gegenüber dem Vorjahr eine erhebliche Besserung festzustellen gewesen, während in Frankreich und in England die Lage des Arbeitsmarktes gegenwärtig ungünstiger ist als im Vorjahre. Namentlich bezüglich Englands muß diese Tatsache Bedauern erregen, da dort allgemein ein sehr erheblicher wirtschaftlicher Aufschwung von der Beendigung des süd-afrikanischen Krieges erwartet worden war. Interessant ist es auch zu hören, daß in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Lage des Arbeitsmarktes nicht mehr so günstig ist, wie bisher. Die vielen Ausfälle in verschiedenen Zweigen der Industrie brachten längere Unterbrechungen der industriellen Tätigkeit mit sich, die

### Unverstanden.

Roman von Marie Weber.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ein freundliches Lächeln, ein Kopfnicken verabschiedete den Doktor. Dann ging sie dem Pavillon zu, indes ihr Elfriede noch ein helles „Adieu, liebe Mama!“ nachrief.

Mit einem eigentümlichen Blick verfolgte Waldeck die Boronin, bis sie im Inneren des Pavillon verschwunden war. „Arme Frau,“ murmelte er vor sich hin, während er sich ansah, der ungeduldigen Elfriede zu folgen.

„Ah, Doktor, sehen Sie doch nicht so bitterböse daren, sonst fürchte ich mich vor Ihnen!“ lachte das junge Mädchen, als sie in sein ernstes Gesicht blickte. „Ja, sehen Sie nur, Fräulein Römer, viele Folie auf der Stirn, — wahrhaftig, Herr Doktor, man könnte beinahe Respekt vor ihnen bekommen!“

„Ich will mich bemühen, heiter anzusehen, um nicht mehr Ihre Mißfallen zu erregen,“ antwortete Waldeck lächelnd, „aber Fräulein Elfriede, Sie müssen mir versprechen, morgen gewissenhaft Ihre englische Konversationskunde innezuhalten.“

Sie warf die trischen Lippen trotzig auf.

„Nun schulmeistern auch Sie an mir herum,“ grollte

sie, „das hat mir gerade noch gefehlt! Aber halt! Zur Strafe dafür müssen Sie mich recht lange umherfahren!“

Er streifte sie lächelnd von der Seite mit einem Blick. Ob das eine Strafe war?

Einen schmalen Waldweg verfolgend, war die kleine Gesellschaft bald an den großen Teich gelangt, auf dessen Wasserspiegel sich ein kleiner Kahn schaukelte.

Mit einem Sprunge stand Elfriede in demselben; der Rachen geriet in heftige Bewegung, und Fräulein Römer schrie laut auf vor Angst.

Der Doktor beruhigte die ängstliche Dame und ermahnte Elfriede zur Vorsicht, aber das junge Mädchen schüttelte lachend den Kopf.

„Mir geschieht nichts, Doktor,“ sagte sie, „bei mir gilt das alte Sprichwort: „Unkraut verdirbt nicht!“

Waldeck drückte die lose Sprecherin mit sanfter Gewalt auf die schmale Sitzbank nieder und griff nach dem Ruder. Fräulein Römer rief noch einige Ermahnungen hinüber, dann setzte sie sich auf eine kleine Bank am Ufer und zog das unvermeidliche Strickzeug hervor.

Das kleine Fahrzeug glitt leicht durch die leise plätschernden Wellen dahin, auf denen der Sonnenstrahl in tausend glitzernden Staubchen funkelte.

Ueber den Doktor war eine träumerische Stimmung

gekommen. Während seine Hand träftig das Ruder handhabte, glitt sein Blick träumerisch über die junge Mädchengestalt, die wie eine frisch aufgebrochene Rosenknospe vor ihm saß und gar seltsame Gedanken schossen ihm wider Willen durch den Kopf.

„Fräulein Elfriede,“ fragte er in gedämpfem Tone, „warum wollten Sie heute wissen, wie es kommt, daß ich mit achtundzwanzig Jahren noch ein lediger Mann sei? Wäre es Ihnen lieber, wenn ich eine Frau hätte?“

„Offen gestanden, nein“, antwortete sie, ihm unbefangen ins Auge sehend, „denn wenn Sie eine Frau besäßen, würden Sie schwerlich Lust haben, mit mir auf dem Wasser zu fahren, oder wie Fräulein sagt, allerlei Unflut zu treiben. Mir fuhr die Frage gerade so durch den Kopf, und Sie wissen ja, daß ich immer alles sage, was ich denke. In Ihrem Alter sollten Sie übrigens schon eine Frau haben!“

Er lachte.

„Fräulein Elfriede, ich habe bis vor wenigen Jahren noch hart mit Sorgen zu kämpfen gehabt; da vergeht einem die Lust, ans Heiraten zu denken, und dann — bis jetzt habe ich noch keine gefunden, die ich so recht von Herzen lieb haben könnte.“

Elfriede blickte ernst vor sich hin.

„Wie sonderbar!“ sagte sie dann mit einem tiefen

sowohl den Arbeitgebern wie den Arbeitern empfindlichen Schaden zufügen.

Der Reichstag lehnte am Montag die Nachtragsforderung für den Ausbau eines Marinemuseums ab und überwies einen Antrag Sattler, der dem Reichsschatzamt einen größeren Einfluß auf die übrigen Reichsdämter einräumen will, der Geschäftsbordungskommission. Nach engültiger Annahme des Phosphorgebietes wurde die Beratung der Krankenversicherungsnovelle fortgesetzt und bis § 41 einschließend gefördert. Die einzelnen Paragraphen blieben unverändert.

(Deutscher Reichstag.) Zu Beginn der Dienstagssitzung begründete Abg. Kohl seine Anfrage betr. die Prüfungsvorschriften für die Fleischbeschauer. Der Bundesrat habe diese Vorschriften gegen den ausdrücklichen Willen der Reichstagsmehrheit erlassen, überhaupt seine Befugnisse überschritten. Staatssekretär Graf Posadowsky meinte dagegen, der Bundesrat habe recht getan. Dem Reichstago sei er insofern entgegengekommen, als er anordnete, daß bewährte Beschauer sich einer Prüfung nicht mehr zu unterziehen brauchten. Bei der Freizügigkeit des Fleisches und dem großen Verkehr auch vom Auslande her bedürfe es jedenfalls einseitiger Kenntnisse für die Beschauer. Diese seien im allgemeinen mächtige Leute, viel mächtiger als er, der Staatssekretär. (Heiterkeit.) Sie müßten deshalb auch entsprechende Kenntnisse besitzen. Abg. Baubert fand es erstaunlich, daß gerade den Herren, die für das Handwerk den Befähigungsnachweis verlangten, die Vorschriften bei der für das Gemeinwohl so wichtigen Fleischschau so streng seien. Abg. v. Treuenfels forderte Beseitigung der Prüfungsvorschriften; mindestens seien ihnen die Härten zu nehmen. Die Abgg. Stockmann und Hofmann führten aus, die meiste Unzufriedenheit erzeugten die zu hohen Gebühren. Ferner sprachen die Abgg. Fallers, Ferstenberger, Schrempf und andere für die Nachprüfung der Vorschriften. Abg. Bränsche meinte dagegen, wenn wir eine Fleischschau hätten, müßten wir auch ordentlich und gründlich ausgebildete Beschauer haben. Hierauf wurde die Krankenversicherungsnovelle bei § 42 fortberaten, der von den Pflichten des Krankenvorstandes handelt. Trotzdem die Erörterung bis 6 Uhr abends dauerte, kam man nicht vom Flecke. Nach fast siebenstündiger Sitzung wurde Vertagung beschlossen.

England. England gibt sich die größte Mühe einen Mandchurenkonflikt und damit eine Wiederauflösung der Chinafrage herbeizuführen. Nachdem die Vereinigten Staaten von Amerika abgewinkt haben, verflucht England in China selbst eine Protestbewegung gegen die russische Politik in der Mandchurei in Fluß zu bringen. Zur Operationsbasis ist Shanghai ausgewählt worden, in dem der englische Einfluß augenblicklich noch vorherrschend ist. Dort wurde eine Massenversammlung von Chinesen aus allen Provinzen des Landes abgehalten, die dagegen Verwahrung einlegen sollte, daß die chinesische Regierung Rußland in der Mandchurei Zugeständnisse mache. Die Versammlung endete jedoch mit einem glänzenden Fiasko. Nunmehr wird ja wohl auch in London die Erkenntnis zum Durchbruch gekommen sein, daß sich Rußland in seiner Chinapolitik nicht aufhalten läßt.

### Locales und Provinzielles.

**Glückh.** 29. April. Der Unterricht an der hiesigen Fortbildungsschule beginnt am Freitag, den 1. Mai, abends 6 Uhr.

Aufstehen, das fast einem Seufzer gleich. Die Männer können wählen, wie sie wollen, und wir Mädchen müssen warten, bis wir gewählt werden.

„Ah“, rief er belustigt, „Sie möchten wohl, daß das Gegenteil der Fall wäre?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, das nicht! — Bitte, lieber Doktor“, unterbrach sie sich, „rudern Sie doch ein bißchen näher hierher, — sehen Sie die herrlichen Wasserrosen, ich muß wenigstens ein Duzend davon haben!“

Er willfahrte ihrem Wunsch und bild sah sie da, eine Menge der schönsten Wasserrosen im Schoße, während sie ein fröhliches Liedchen vor sich hin summite, wandte sie einen Kranz von den Blumen, um ihn Mama zu bringen.

„Sie ist ein Kind“, flüsterte Waldeck leise vor sich hin, als sie eine halbe Stunde später wieder den Waldweg entlang schritten, „sie ist ein Kind und bleibt es, — ein holdes, reines Kind!“

War sie wirklich noch ein Kind?

In dem kleinen Häuschen, das Doktor Waldeck am äußersten Ende des Dorfes bewohnte, standen alle Fenster weit offen, um die wärzige Luft eines herrlichen Oktoberabends einzulassen.

Die kleine Behausung war allerliebste; blendend

In den letzten Tagen haben hier folgende Lehrlinge die Gesellenprüfung bestanden: S. Baummeister aus Glöckel und Buchholz aus Berner als Schlachter, B. Stege aus Glöckel als Sattler und Polsterer, Eßmann aus Hünlebrück als Maler und Grube aus Bardenfleth als Tischler.

Die Meisterprüfung haben folgende Herren bestanden: S. Sulenberg und Emil Reul.

In der gestrigen Stadtratsitzung wurde folgendes verhandelt: Zu dem von der Prüfungskommission der Fortbildungsschule gestellten Antrag, die Teilnahme der Kaufmanns- und Kellnerlehrlinge an dem Unterricht der Fortbildungsschule, wurde nach längerer Debatte beschlossen, bei der geringen Zahl dieser Lehrlinge von der Errichtung einer 2. Klasse abzusehen. Der Lehrer der Schule, Herr Wachter, soll ersucht werden, einen neuen Lehrplan auszuarbeiten und diesen dem Stadtrat vorzulegen. — Zu dem Antrag des Magistrats, betr. Erhöhung der Beiträge zur Dienstboten-Krankenkasse, wurde die Beschlussfassung bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt, da vorerst die Entscheidung des Großh. Amtes einzuholen ist, auf welche Dienstpflichtigen die Zugehörigkeit zu dieser Klasse sich erstreckt. — Nach der vom Herrn Bürgermeister Ramien mitgeteilten Aufstellung balanzieren die städtischen Kassen wie folgt: Stadtkasse mit 7393.10 Mk., Wegekasse äußerer Bezirk mit 400 Mk., Spritzen- und Brandkasse mit 650 Mk., Laternenkasse mit 2010 Mk., Straßenkasse mit 4565 Mk., Nachwachskasse mit 905 Mk. und die Dienstbotenkrankenkasse mit 1020 Mk. — Der Antrag des Magistrats, die Weserstraße von Deetjen's Heuerhaufe bis zum Eingang zu den Grundstücken der Herings-Fischerei-Gesellschaft mit Kopfsteinen zu pflastern, wurde einstimmig angenommen. Zu den Kosten dieser Pflasterung hat die Herings-Fischerei-Gesellschaft einen Zuschuß von 1000 Mk. und das Großh. Amt einen solchen von 500 Mk. in Aussicht gestellt. Die übrigen Kosten sollen durch Rücklagen der jährlichen Abtragungen der städtischen Schulden im laufenden Jahre gedeckt werden. — Die Errichtung von 4 Freistellen für Knaben an der hiesigen Bürgerschule wurde genehmigt. — Ferner ermächtigte der Stadtrat den Magistrat, gegen einen Fuhrmann aus Nordermoor wegen Zerrüttung einer Straßenlaterne das gerichtliche Verfahren einzuleiten.

Das Bremer Schiff „Meride“ ist beim Laden von Briskis in Carbis in Brand geraten und mit schwerer Mühe gerettet worden. Das Schiff ist stark beschädigt.

Die Schlussbestätigung des Schulschiffes „Großherzogin Elisabeth“ wird am 5. d. Mts. in Hamburg abgehalten werden. Das gemischte Festeisen wird von der Deutsch-Narifa-Linie angeboten und findet um 3 Uhr nachmittags an Bord des neu erbauten Reichspostdampfers „Brinzregent“ statt.

Vielen unserer Leser wird es interessant sein, zu erfahren, daß die vom Verbands der Züchter des Oldenburger eleganten schweren Rutschpferdes in Hannover zur Ausstellung gelangenden Gebrauchspferde am Sonnabend den 2. Mai d. J., nachmittags 3 Uhr in Oldenburg auf dem Pferdemarktplatz durch Hrn. S. Gerdes in Oldenburg im Geschäft vorgeführt werden sollen. Im Anschluß hieran wird Herr Gerdes die von ihm in Dresden-Seyditz auszustellenden Oldenburger Pferde, die dort am Reklamefahren teilnehmen sollen, öffentlich vorführen. Es wird sich diese Vor-

weiße Gardinen schmückten die Fenster, die innere Einrichtung der Zimmer war einfach, aber geschmackvoll und bequeme. Das Ganze machte einen angenehmen und anheimelnden Eindruck.

Das kleine, äußerlich nett aussehende Haus war Eigentum der Frau Landrat, welche es stets dem jeweiligen Arzte zur Benutzung überließ. Es lag ziemlich abseits und hatte einen Vorgarten, auf dessen Beeten noch einige Spätrosen, buntfarbige Astern und Georginen prangten.

In diesem Vorgarten stand eine junge Dame, eine schlanke, hohe Gestalt mit feinem, durchgeistigten Gesicht, dessen Blässe durch die großen, dunklen Augen noch gehoben wurde. Es war Lucie Waldeck, die Schwester des Doktors, die seiner kleinen Hauswirtschaft vorstand. Ein einfaches Hauskleid umschloß die schönen, ebenmäßigen Formen, das dunkle, reiche Haar war so einfach als möglich geordnet, dennoch war die Erscheinung des jungen Mädchens von einer Vorurtheil, die gar nicht recht zu der ländlichen Umgebung paßte. Die bleiche, stolze Stirn schien für ein Diadem geschaffen und die zarten Schultern hätten einen Hermelin mit vollendeter Würde getragen.

Das Fräulein war auch in der ganzen Gegend als unnahbar stolz bekannt, obgleich man ihr keine eigentliche Schroffheit vorwerfen konnte. Frau von

führung also für viele Züchter zu einer recht interessanten gestalten.

Der Stettiner „Bulkan“, Schiffbaugesellschaft, will sich nun doch an der Nordsee selbst machen. Die Frage wegen Errichtung einer Zweigniederlassung in der Nordsee wird in dem soeben veröffentlichten Jahresbericht der Gesellschaft wieder berührt. Die Schwierigkeiten in der engültigen Entscheidung liegen in der Erwerbung eines geeigneten Terrains, das alle Vorteile sichert, die an eine zweite Arbeitsstätte gestellt werden müssen. Angesichts des allgemeinen Rückgangs in Handel und Industrie glaubt man besondere Vorsicht in den Entschlüssen wachen lassen zu müssen. Die Gesellschaft hofft aber, daß die eingeleiteten Verhandlungen bald greifbare Gestalt annehmen werden.

Rückichtslosigkeit eines englischen Kapitläns auf See und ihre richterliche Bestrafung. Am 12. August v. J. fischte der Kapitlän Dreesow vom Geestemünder Heringsdampfer „Harald“ in der Nähe der Shellonbs-Inseln. Derselbe hatte 144 Netze ausgelegt. Um 7 Uhr abends bemerkte er in nördlicher Richtung einen Trawler, der später einen direkten Kurs auf seine ausgelegten Treibnetze nahm. Der „Harald“ führte die vorgeschriebenen Lichter und machte, als er den Trawler sich nähern sah, durch Flackerfeuer und mit der Dampfpeife alle üblichen Signale. Jedoch nahm der Trawler hiervon gar keine Notiz und sah um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr abends in den Netzen. Bis dahin hatte er noch Fische geführt, als er sich nun von dem Heringsdampfer verfolgt sah, wurden diese schleunigst ausgelöscht und er machte sich auf die Flucht. Der „Harald“ setzte bis gegen Mitternacht die Verfolgung fort, dann mußte sie aufgegeben werden, da man nicht die aufgestellten Netze verlieren wollte. Bei der Einholung dieser stellte es sich heraus, daß ein Teil ganz verloren und der Rest stark beschädigt war. Reep und Netze waren zerschritten. Der Fang mußte deshalb aufgegeben werden und der Heringsdampfer am nächsten Morgen seine Heimreise antreten. Der Trawler war leider unersinkt geblieben. Die Geestemünder Herings- und Hochseefischerel A.-G. setzte annehme einen Preis von 50 Ffd. Sterl. aus für die Namhaftmachung des Trawlers. Es meldeten sich hierauf zwei Matrosen aus Aberdeen, die angaben, daß sie zu der fraglichen Zeit auf dem Trawler „Deona“ an Bord gewesen und dieser der Täter sei. Aus der kürzlich vor dem Sheriff in Aberdeen stattgefundenen Verhandlung referierte dieser, daß der Schiffer der „Deona“, Arthur Munjar, zweifelsohne der Täter sei. Derselbe habe in bezug auf Haltung des Ausgucks absolut nachlässig verfahren, unisowehr, als er wußte, daß Fischerfahrzeuge in der Nähe waren. Sodann habe er sich in der fraglichen Nacht sehr schlecht benommen. Zu erwarten sei von ihm gewesen, daß er, als er in die Netze geriet, jede denkbare Hilfe geleistet hätte, um seinen Fehler wieder gut zu machen. Statt dessen habe er seine Lichter ausgelöscht, um ein Entkommen zu vermeiden, überhaupt habe er getan, was nur in seinen Kräften stand, um unentdeckt zu bleiben. Es sei zweifelhaft gewesen, ob er dem Angeklagten nicht die höchste Strafe, die das Gesetz vorschreibt, zuerkennen solle, aber in Rücksicht auf seine Jugend, wolle er ihm mildernde Umstände zubilligen, könne aber nicht umhin, ein Urteil zu sprechen, welches seine Meinung über den Fall ausdrücke. Der Schiffer erhielt eine Strafe von 25 Ffd. Sterl. oder 30 Tagen Gefängnis. — Der verursachte Schaden beträgt im vorliegenden Fall etwa 900 M.

Hohenzil begte eine ausgesprochene Abneigung gegen das stolze Mädchen, das sich durch die würdevollsten Manieren der Dame nicht einschüchtern ließ. Es waren zwei ähnliche Charaktere, die einander da gegenüberstanden, und so konnte keine rechte Harmonie aufkommen. Lucie Waldeck wurde daher nur selten auf des Schloß geladen und wenn sie kam, dann sah es aus, als ob sie sich von dieser Ehre gar nicht sonderlich berührt fühlte.

Lucie besah nicht das freundliche, herzwinnende Wesen ihres Bruders, obgleich sie eine edel angelegte Natur war; ihre stille, verschlossene Art ließ kein offenes Aussprechen zu, sie konnte sich öffnen, alles hingeben, aber ein warmes, zärtliches Wort brachte sie nicht über die Lippen.

Die schlanken Hände auf das Gitter gestützt, das den Vorgarten umschloß, stand sie da, die Augen gesenkt, die feinen Lippen fest aufeinander gepreßt. Es mochten keine angenehmen Gedanken sein, die ihr Inneres beschäftigten, denn sie seufzte ein paarmal tief auf, und über ihr bleiches Gesicht legte sich ein schmerzlicher Ausdruck.

Vom Dorf her ward der Galopp eines Pferdes hörbar. Lucie hob lauschend den Kopf, denn sie erwartete ihren Bruder. Jetzt ward die Gestalt des

Die seit dem Jahre 1900 neu konstruierten Maschinen der ganzen Welt werden auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 ausgestellt sein. Leutnant Gardon vom amerikanischen Postdienst war nach Europa geschickt worden, um hier nach neuen Maschinen zu suchen. Acht Monate hat sein Aufenthalt in Europa gedauert, und ungefähr zwei Dutzend Novitäten wird Gardon nach St. Louis entsenden. Allein dreihundert Fabriken in Deutschland hat er besucht und hier entdeckt, daß die Deutschen keine englischen Maschinenwerkzeuge nach dem Jahre 1892 bezogen haben. Die Deutschen fabrizieren jetzt alle ihre Maschinenwerkzeuge selbst und beziehen selbst die für die feinste Arbeit nur noch zum Teil aus Amerika. Auch England, Frankreich, Belgien, Norwegen und Schweden hat Gardon bereist. Als interessanteste Neuheit bezeichnet er eine Vorrichtung, um die aus den Fabrikrohrleitungen entweichenden Dampfeinheiten abzufangen. Die Anlage stammt aus einer Düsseldorf-Fabrik und ergibt 2100 Pferdestärken. Eine andere Vorrichtung zur Kraftersparung kann an Dampfmaschinen angebracht werden und erhöht deren Kraftleistung um ein Drittel ohne Mehraufwand von Material. In Deutschland fand er außerdem eine ganz neue Drikettmaschine zur Verwertung von Kohlenabfällen.

**Brake**, 26. April. Versammelt hatten sich heute im Hotel „Vereinigung“ die Vertreter der dem Oldenburg-Schützenbunde angehörenden Vereine. Die Auslosung der Reihenfolge der Vereine, die sich am Bundesfesten in Brake beteiligen, wurde für den Festzug vorgenommen. Danach ist die Aufstellung wie folgt: 1. Fezer, 2. Wilhelmshaven, 3. Osterburg, 4. Eversten, 5. Delmenhorst (Zell), 6. Gisteth, 7. Borel, 8. Oldenburg, 9. Edewecht, 10. Hude, 11. Delmenhorst, 12. Brake. Alsdann wurde der Verein Borel auf seinen Antrag in den Bund aufgenommen. Als Festort für das Wandermessschießen des nächsten Jahres wurde Eversten gewählt. Beschlossen wurde, daß der Bund sich an dem Deutschen Bundesfesten in Hannover beteiligen wolle unter Mitnahme des Bundesbanners und einer eigenen Musikkapelle. Als Ehrenpreis wurden 300 Mk. gestiftet und für die Musikkapelle 240 Mk. bewilligt. Der Einladung des Schützenvereins Wildeshausen zur Teilnahme an der Jubelfeier des 500jährigen Bestehens der Schützengilde und des 100jährigen Anschlusses an Oldenburg soll möglichst zahlreich entsprochen und in dem historischen Festzug das Bundesbanner getragen werden. Der Antrag des Vereins Eversten, daß die dem Bunde angehörenden Vereine eine einheitliche Regelung bezüglich des bei Festlichkeiten zu erhebenden Eintrittsgeldes und Beteiligung seitens der angehörenden Damen angestrebt werde, fand dahin Erledigung, daß dieses jedem einzelnen Verein selber überlassen bleiben soll. (Gen.)

**Brake**, 27. April. Auf dem englischen Dampfer „Rosebank“ West-Harilepool, welcher am hiesigen Pier 670 hölzerne Balken gelöst hat und heute mittag nach Bremen weiter gefahren ist, ereignete sich heute morgen während der Entlöschungsarbeit ein tiefertrauriger Unglücksfall. Von einem über Bord zu bringenden Balken löste sich, als letzterer bereits durch die Dampfwinde hoch gebracht war, der fesselnde Haken, die schwere Holzmasse stürzte herunter und traf im Fallen auf den auf Deck stehenden Arbeiter Peter Schau aus Boitwarden. Dem Aermsten wurde der Brustkorb zerschmettert, so daß er sofort seinen Geist aufgab. Der Verunglückte, ein solider Mann, stand im Alter von

28 Jahren und hinterläßt seine Ehefrau und ein Kind.

**Nordenham**, 28. April. Dem heutigen Viehmarkt waren infolge des regnerischen Wetters nur 20 Stück Hornvieh zugetrieben. Von einem eigentlichen Handel konnte deshalb nicht die Rede sein, doch gingen fast alle Tiere zu guten Preisen in andere Hände über.

**Delmenhorst**, 27. April. Der heutige Viehmarkt zeigte einen Auftrieb von 221 Stück Hornvieh; außerdem waren 1430 Schweine angebracht. Der Handel mit Hornvieh entwickelte sich bei guten Preisen ziemlich gut, so daß ein großer Umsatz erzielt wurde. Für Milchfäße wurden gezahlt 350 bis 400 Mk., für Quenen 250 bis 300 Mk., für gutes Vieh 240 bis 300 Mk., für Rinder 150 bis 250 Mk. Der Schweinehandel war nur mittelmäßig. Frächtige Schweine wurden für 70 bis 100 Mk., Fütterer für 30 bis 50 Mk. und Ferkel für 2 bis 2,50 Mk. pro Alterswoche verkauft. Die Witterung war dem Markte sehr günstig, auswärtige Händler waren in ansehnlicher Zahl vertreten, der Versand per Bahn stark.

**Oldenburg**, 29. April. Kleinhafte wurde gestern abend mit dem Zuge um 10 Uhr über Bremen hier angebracht unter Bewachung zweier Gendarmen vom hiesigen Gendarmeriekorps, darunter Herr Oberwachmeister Böhm. Eine zahlreiche Menschenmenge harpte auf dem Bahnhof, um Kleinhafte zu sehen. Zwei hierzu besonders beehrte Gendarmen sorgten für die Ordnung. Kleinhafte wurde vom Bahnhof direkt in den neuen Gefängniswagen, welcher vor dem Bahnhof hielt, gebracht und unter Begleitung von zwei Gendarmen ins Gefängnis befördert. Das Benehmen des Kleinhafte war ein überaus freches. Als ginge ihn die Sache nichts an, so schritt er zwischen den Gendarmen einher. Als er die zahlreiche Menschenmenge sah, da fing er an zu lachen, anscheinend ergötzt über das Interesse, das man an ihm nimmt. Sein Aussehen war das eines gänzlich ungebügten Menschen. Er ist von kleiner, gedrungener Gestalt, sein volles Gesicht ist glatt rasiert, jedoch etwas angehaucht von der Gefängnisluft. Bekleidet war er mit einem grauen Ueberzieher und schwarzen Schlapphut.

**Oldenburg**, 29. April. Seine Königl. Hoheit der Großherzog kehrte heute morgen 7 Uhr 50 Min. aus Borchherza hierher zurück und hielt um 11 Uhr im Ministerium eine Ministeritzung ab.

**Wofel**. Der folgende, kürzlich hier beobachtete seltsame Vorfalle dürfte gewiß manchen interessieren. In dem Hause des Gastwirts Boyken in Holtgast halten sich sehr viele Ratten auf. Als Boyken nun vor einigen Morgen erwachte, gewahrte er unterm Tisch eine Maus, die eifrig nach Futter suchte. Da plötzlich kam eine große Ratte auf die Maus losgefahren, um sie zu ergreifen. Letztere entwich aber und nun ging es einige Male in wilder Jagd in der Stube herum, bis endlich die Maus einen Schlupfwinkel unterm Schrank fand, wohin die Ratte nicht folgen konnte. Diese legte sich aber auf die Lauer, und als es nun einen Augenblick still geworden war, kam die Maus wieder zum Vorschein. Sofort nahm die Ratte die Verfolgung wieder auf, bis sie schließlich mit einem sicheren Sprung die Maus erfaßte und mit derselben unter den Fußboden verschwand. (Am.)

**Müsterfeld**, 25. April. Ein gräßlicher Unglücksfall trug sich gestern auf der Kiezhauerischen Ziegelei zu. Der Arbeiter Porschmann war mit dem Ausschütten eines Kippwagens beschäftigt. Hierbei

hoben sich die Räder des Wagens aus der Schiene, wodurch P. veranlaßt wurde, einen Schrikk rückwärts zu tun. Unglücklicherweise geriet er in das Getriebe der Kaelmühle und war alsbald so schrecklich zermalmt, daß er seinen Geist aufgab. P. hinterläßt eine Frau mit 4 unmündigen Kindern.

**Wildeshausen**, 27. April. Gestern Nacht 1/2 4 Uhr ertönte das Feuerhorn; es brannte der Stall des Kaufmanns Joh. Kramer an der Werferstraße. Das Feuer fand in demselben reichliche Nahrung und ergriff auch das Wohn- und Lagerhaus an der Sögestraße. Stallung und der obere Teil des Wohnhauses brannten vollständig aus. Man nimmt an, daß elektrischer Kurzschluß das Feuer verursacht hat. Kramer, der auch 1900 abbrannte, hat verfiert.

### Vermischtes.

Die Beschäftigung bei der Firma Krupp in Essen war in der letzten Zeit eine mittelmäßige. So erhielt die Firma von der Marineverwaltung den Auftrag auf Lieferung von Schiffsmaterialien in Höhe von 11 Mill. Mark.

Was der Mensch ist. Ein Statistiker hat sich das Vergnügen gemacht, zu berechnen, was ein Mensch von mittlerer Größe und mittlerem Appetit, der mit einem guten Wagen ausgerüstet ist und ein Alter von 70 Jahren erreicht, im Laufe seines Lebens im ganzen ist. Er kann sich rühmen, 25 000 Kilogramm Brot, 18 000 Kilogramm Fleisch, 40 000 Kilogramm Gemüse gegessen zu haben und etwa 500 Hektoliter Flüssigkeiten verschiedener Art getrunken zu haben. Die Gesamtrechnung für diese Speisen und Getränke, die dieser Mensch allein zu sich genommen hat, erreicht die stattliche Summe von etwa 30 000 Mark.

Während des letzten Unwetters sind nach einer vollständigen Zusammenstellung 83 Schiffe untergegangen, 246 beschädigt worden. Auf See sind 223 Personen ertrunken an Land 194 umgekommen. In Holland wurden Tausende von Hektaren Wiesenland überschwemmt.

Das Reichsgericht verwarf die Revision der zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilten früheren Münchener Stichtsoberin v. Heuser. In Wien hat die Verfolgung eines Militärballons durch Motorradfahrer mit dem Siege des ersten endet.

Herzogin Karl Theodor von Bayern, die Großmutter der jüngst verstorbenen Prinzessin Ingrid, ist infolge Ansteckung an Diphtheritis erkrankt. Die Krankheit nimmt einen gutartigen Verlauf.

Bei einem Zugzusammenstoß unweit Buffalo (Nordamerika) wurden 11 Personen getötet, 25 verletzt.

### Neueste Nachrichten.

Hamburg, 29. April. Ein Maximium von über 765 mm liegt über Nord-Rußland, ein Minimum von unter 742 mm westlich von Island. In Deutschland ist das Wetter ruhig und ziemlich warm; im Norden meist better, im Süden trübe; vielfach ist Regen gefallen. Meist trübes Wetter mit Regenschauern ist wahrscheinlich.

Kopenhagen, 29. April. Der deutsche Dampfer „Eberstein“ aus Bremen, mit einer Holzerladung, ist heute morgen mit aufgerissenen Bug bis zum wasserbüchigen Schott hier eingelaufen. Der „Eberstein“ kollidierte bei Bornholm mit einem Dampfer der Wilson-Linie aus Hull. Der englische Dampfer ist auch beschädigt.

Reiters sichtbar, eine edle, vornehme Erscheinung, die in stolzer Haltung auf dem schönen Pferde saß.

Ueber das Antlitz des jungen Mädchens flog es wie ein Schatten; im nächsten Moment hatten ihre Hände das Gitter losgelassen, sie selbst war schnell einige Schritte zurückgetreten.

Aber schon hatte der Reiter die junge Dame erblickt; er sprang vom Pferde und daselbe am Zügel führend, näherte er sich dem Hause des Doktors.

Lucie erwiderte den freundlichen Gruß mit gelassener Höflichkeit. Nichts an ihr verriet, ob ihr dieses Zusammentreffen angenehm oder unangenehm sei.

„Ist Ihr Bruder zu Hause, Fräulein Waldeck?“ fragte eine klangvolle Männerstimme.

Lucie verneinte.

„Schade! Ich hätte ihm so gern gratuliert! Er hat die Stelle als Kreisarzt in Eichenheim erhalten!“ Die blauen Züge Lucies blieben unbewegt.

„Ich danke für die freundliche Nachricht, Herr Baron,“ sagte sie gelassen.

„Mama hat es mir soeben mitgeteilt. So sehr ich es auch in unserm Interesse bedauern muß, den geschickten Arzt zu verlieren, so freut es mich doch, daß der Doktor nun in einen größeren Wirkungskreis tritt, in welchem er sein Wissen und Können ausgiebiger verwerten kann,“ fuhr Edgar von Hohenzil in freund-

lichem Tone fort. „Auch für Sie, mein Fräulein, wird Eichenheim weit mehr Anziehungskraft bieten, als diese ländliche Einsamkeit getan.“

„Herr Baron, ich bin nicht anspruchsvoll; ich habe mich hier ganz wohl befunden.“

Sie sagte das in einem so kalten Tone, als ob ihr alles was vorging, gleichgültig sei.

Der Baron äußerte noch einige höfliche Worte und verabschiedete sich dann, nachdem er Lucies Einladung, in den Saal zu treten, mit Hinweis auf sein ungebildiges Pferd, abgelehnt hatte.

Die junge Dame machte eine zeremoniöse Verbeugung. Edgar von Hohenzil schlang sich in den Sattel und nach wenigen Sekunden zeigte nur eine leichte Staubwolke die Richtung an, die der Reiter eingeschlagen hatte.

Lucie mochte wohl des Wartens überdrüssig geworden sein; sie ging in das Haus zurück und machte sich mit dem Ordnen des Theatrischen zu schaffen. Mit statuenhafter Ruhe ging sie hin und her, als denke sie garnicht mehr an die erhaltene Nachricht, und doch war diese der einzige Gedanke, der sie beherrschte.

Mit peinlicher Genauigkeit ordnete sie die Teller, Schüsseln und Tassen, legte die Bestecke und die feinen Damastheroietten zurecht.

Von Kindheit an schon hatte Lucie eine entschiedene

Neigung für alles Feine, Vornehme besessen. In guten Verhältnissen aufgewachsen, hatte sie niemals die Not kennen gelernt, und als nach dem jäh aufeinander folgenden Tode der Eltern die beiden Geschwister auf ein wohl anständiges, aber knappes Auskommen angewiesen wurden, da hatte sie es vorzüglich verstanden, über das Wenige, was sie besaßen, einen Schimmer von Vornehmheit zu breiten. Die bescheidenen Mahlzeiten waren stets auf feinem Service angerichtet worden. Die Wohnungseinrichtung, so einfach sie auch gewesen, hatte durch Sauberkeit und geschmackvolle Anordnung einen Anstrich von Eleganz erhalten und damit manches kostbare Meublement in den Schatten gestellt.

Lucies Kleidung blieb immer schmucklos, ohne jene Zutaten von Bändern und Spitzen, ohne die so viele Frauen nicht leben zu können vermeinen; aber die Stoffe, die sie trug, waren gutes, feines Gewebe und kein Mensch sah es ihren Kleidern an, daß sie dieselben jahrelang in Benutzung hatte.

Mit ihrem ausgesprochenen Talent, selbst den unbedeutendsten Dingen einen gewissen Reiz zu verleihen, war sie oft der Gegenstand stiller und lauter Suldigungen gewesen, aber Lucie wies alle Anträge auf das entschiedenste zurück.

(Fortsetzung folgt.)

